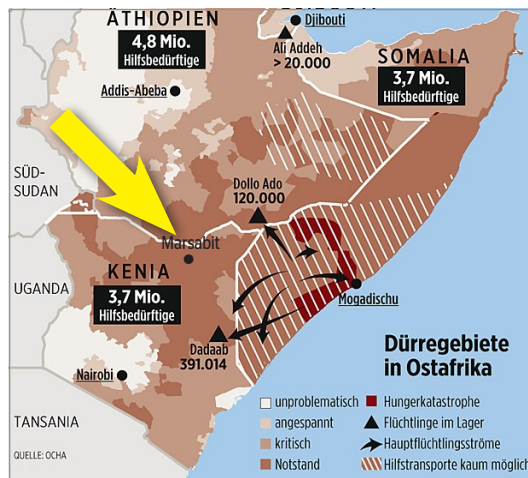




**Ein Kanister voll für die Kühe**  
«Buben ab neun werden gebraucht. Sie wandern mit dem Vieh.»



**Ausgemergelte Geissen an der Wasserstelle**  
«Man frisst Staub hier.»



# Notizen aus Marsabit

**DÜRRE** → Schweizer Hilfswerke helfen auch dort, wo keine Kameras sind. Caritas-Mitarbeiter Fred Lauener über seine Arbeit im Norden von Kenia.

Von Fred Lauener, Kenia

Ich bin in Marsabit, Nordkenia. Der Distrikt ist fast doppelt so gross wie die Schweiz. Im gleichnamigen Hauptort gibt es 30 000 Nasen. Die nächste asphaltierte Strasse ist 130 Kilometer weg. **Man frisst Staub hier. Seit drei Jahren kein Regen.** Kein Grün. Überall nur Steine, Erde, Sand.

Es ist Morgen, sechs Uhr. Wir fahren los. Wir sind zu dritt in dem Landrover. David, der Fahrer, Nelson und ich. Nelson ist gelernter Lehrer. Seit einigen Jahren macht er Hilfsprojekte für die Hirten und

Nomaden der Gegend. Nelson und David sind Einheimische und arbeiten für die lokale Caritas, unsere Partnerin hier. Ohne sie könnten wir nicht viel ausrichten. Sie kennen das Land, die Stämme, die Kultur.

Kaum haben wir die letzten Hütten hinter uns, treffen wir auf ein Rudel Hyänen an der Strassenböschung. Denen geht es besser. Sie hungern nicht. Es liegt viel totes Vieh in der Landschaft. Zwischen Kühen, Schafen, Ziegen und Kamelen auch immer wieder

verendete Giraffen und Antilopen.

Wir fahren durchs Niemandsland. Ein Reifen platzt. Radwechsel. Wir bekommen Gesellschaft von einer Riege Mädchen und zwei Alten. Ich frage sie aus. Nelson übersetzt.

**Oft bekommt das Vieh das knappe Wasser.**

**Die Dorffrauen seien unterwegs zum Wasser. 25 Kilometer Fussmarsch.** Und die Schule? Nur die ganz Kleinen gehen zur Schule. Buben ab neun werden gebraucht. Sie wandern mit dem Vieh. Suchen Wasser und Gras.

Wegen der Dürre müssen sie immer weiter laufen. Oft über hundert Kilometer. **Zu weit für die alten Hirten. Und auch zu weit für viele geschwächte Tiere.** Einer der beiden Männer erzählt, dass von seinen 120 Tieren noch fünf halbverdorrte Kühe und ein paar Geissen übrig sind.

Wo wir hinkommen, hören wir die gleichen Geschichten. **Von den Tieren hängt das Leben der Menschen ab. Der Boden gibt nichts Essbares her.** Lebensmittel werden mit dem Erlös aus dem Viehhandel gekauft. Doch der ist am Boden. Die Tiere sind nur noch Haut und Knochen. Sowas kauft niemand.

Hier setzt unsere Hilfe an. Die Familien sollen rasch wieder zu Geld kommen,

um selber Essen kaufen zu können. An Arbeit mangelt es nicht. Überall im Gelände gibt es künstliche Wasserpfannen und Erddämme, die versandet und unbrauchbar geworden sind. Diese künstlichen Weier werden jetzt von der Bevölkerung gegen einen kleinen Lohn wieder hergestellt und auf den nächsten Regen vorbereitet, der hoffentlich bald kommt.

Das reicht aber nicht. In einigen Dörfern teilen sich ganze Familien einen Kanister Wasser. **20 Liter für zwei bis drei Tage für sechs Personen.** Und oft bekommt das Vieh das meiste, damit es ja nur überlebt. Für die Hygiene bleibt nichts.

In 13 Dörfern der Umgebung, die bisher keine Hilfe erhielten, bringen wir deshalb auch Wasser und helfen bei der Hygiene und Gesundheitsvorsorge. Kleinkinder, stillende Mütter, Alte und Kranke erhalten ausserdem Ergänzungsnahrung. Denn auch die Milch ist aus. Die verbliebenen Kühe, Kamele, Ziegen und Schafe sind zu schwach. Um die Tiere am Leben zu erhalten, reicht das wenige Wasser nicht. Das Vieh braucht Futter. Den am härtesten betroffenen Hirten liefern wir deshalb Heu.

Auf dem Rückweg am Nachmittag nehmen wir ein Mädchen mit ihrem kaum halbjährigen Baby im Auto mit. **Das Kind ist krank. Durchfall.** Die junge Mutter will zu einem Heiler in einem Dorf auf halbem Weg nach Marsabit. Nelson und David reden auf sie ein. Ich verstehe kein Wort. Schliesslich bleibt sie bei uns. In der Stadt liefern wir Mutter und Kind beim Doktor ab. ●

Caritas.ch, PC 60-7000-4, «Ostafrika»



Fred Lauener ist Konsulent für humanitäre Hilfe. Zurzeit klärt er für Caritas Schweiz die Bedürfnisse der Dürreopfer in Kenia ab und leitet mit lokalen Partnern Hilfsprojekte ein. Lauener ist ausserdem langjähriger Journalist und Autor. Er lebt in Mendrisio TI und Basel.